

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mark.

Nr. 70.

Dienstag, den 24. März 1914.

24. Jahrgang.

Rumänischer Frontwechsel?

Das rumänische Thronfolgerpaar weist augenblicklich in Berlin und Potsdam, wo sein ältester Sohn beim ersten Gardebataillon zu Fuß als Offizier steht. Von Berlin weist das Thronfolgerpaar mit dem Sohn nach Petersburg, wo dieser sich mit einer der kaiserlichen Verlobten befindet. Diese Vorgänge geben Anlaß zu einigen Betrachtungen über die zukünftige Stellung Rumäniens in der europäischen Politik.

Im kommenden Jahre kann König Karl von Rumänien sein goldenes Herrscherjubiläum feiern. In diesem halben Jahrhundert hat er aus Europa und Asien einen modernen Staat hervorgezaubert, der auch durch seine militärische Stärke als Gegner oder als Freund selbst für Großmächte beachtenswert ist. König Karls Krone ist nicht aus Gold und hat keine Juwelen. Sie ist aus dem Stahl eines Weltkrieges geformt, das die Rumänen bei Plewna den Türken abgenommen haben. In jenem russisch-türkischen Kriege machte das junge Fürstentum sich unabhängig von dem Sultän in Konstantinopel. Es hatte die Freiheit redlich verdient. Ohne sein Eingreifen wäre es sehr fraglich gewesen, ob die Russen siegeln hätten, ohne sein Eingreifen hätten die kleineren Balkanstaaten damals nicht das Licht der Welt erblickt. Die ganze neuere Entwicklung im nahen Orient hat ihre Wurzeln in den kriegerischen Ereignissen von 1877/78, in denen der Kaiserjäger auf dem Rumänienhron zum Feldherrn reifte. Aber, wie man damals sagte, nicht zum Staatsmann, denn von den Russen wurde er über den Dnieper barbiert, sie dankten ihm schlecht seine Hilfe. Am 10. September 1877 hatte der russische Obergeneral vor Plewna, der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, an König Karl geschrieben:

„Gute Nacht, gute Nacht, die Türken bedrohen uns mit dem Untergang. Sie überlassen es Dir, den Übergang an einem beliebigen Punkte der Donau nach eigenem Ermessen zu bewerkstelligen. Ergreife dazu alle dir zweckmäßig erscheinenden Mittel. Die von Dir zu stellenden Bedingungen werden Dir im Vorbeigehen zugehen. Nur eine Bitte, denn die Nacht ist tief. Die christliche Sache ist in Gefahr. Nikolai.“

König Karl kam und rief die Russen heraus, gab ihnen den Sieg. Nun dankt dafür — sollte er die Provinz Rumänien hergeben, die fruchtbarste große Niederung am Dniepr. Er sei ja in Folge des russisch-türkischen Krieges selbständig geworden, sei die türkische Oberherrschaft losgerissen. Dafür sei ein Überlaß dieser Art nach billig. Die Russen spielten nach dem Kriege den besiegten Rumänen gegenüber den brutalen Mord und bedrohten mit Einmarsch und Krieg, wenn die Provinz nicht abgetreten würde; und in der Tat, im Berliner Frieden wurde die Abtretung perfekt. Seitdem ist der Krieg gegen die Russen in Rumänien groß gewesen und die Annäherung an den Dreibund, die König Karl vornahm, fand nur deshalb Verständnis im Volke, weil damit die Frontstellung gegen Russland gegeben war. Im übrigen weist die Kultur der rumänischen Gesellschaft nach dem äußersten Westen; Bulgare ist ein Klein-Paris und die französischen Sympathien über-

wiegen, wie ja auch die Uniformen in der Armee französische Zuschnitte zeigen. Mit dem Dreibund waren freilich auch keine Geschäfte zu machen. Mehr als drei Millionen Rumänen wohnen in Ungarn als dortige Staatsangehörige und werden von den Magyaren in ihrer Nationalität bekämpft. Das ist der zweite „Wahl im Fleische“ Rumäniens; man weiß nicht, wen man mehr lassen soll.

Es ist eigentlich ein Wunder, daß bisher weder die Russen noch die Herren in Wien und Budapest versucht haben, die Rumänen zu Freunden zu gewinnen und gegen die „anderen“ anzusehen. Aber jetzt scheint es endlich so weit zu sein. Der älteste Sohn des rumänischen Thronfolgers freit die Tochter des russischen Zaren, und es gehen dunkle Gerüchte, als sei Russland geneigt, dem jungen Paare als Morgengabe wenigstens einen Teil des geraubten Bessarabien herauszugeben. Wie das staatsrechtlich gemacht werden soll, wo doch Russland nicht mehr absolute Monarchie oder gar Hausmacht ist, sondern eine Volksvertretung besitzt, ist unklar. Aber schon die Möglichkeit eines solchen Geschäftes besagt genug: in irgend-einer Form wird also jedenfalls Russland sich die Bundesgenossenschaft Rumäniens erkaufen wollen, — und damit hat Österreich-Ungarn, hat der Dreibund einen neuen starken Gegner mit einer halben Million treuherziger Soldaten.

Solange König Karl von Rumänien lebt, wird der Frontwechsel kaum „aktuell“ werden, da dieser Hohenzoller es wohl kaum fertig bringt, gegen das Deutsche Reich vom Leder zu ziehen. Aber er feiert bereits im nächsten Jahre sein goldenes Regierungsjubiläum! Seine Nachfolger sind durch nichts gebunden, sein Volk will eine Politik des Egoismus, und bereits im letzten Jahre, wo die Rumänen den bis dahin verhassten Griechen gegen die Bulgaren zur Seite standen, hat es sich ja gezeigt, daß man in Bulgare „auch anders kann“. Eines der schwierigsten Probleme für die mitteleuropäische Diplomatie ist angefallen.

Die Ulster-Armee auf Kriegsfuß.

Streikende Offiziere.

London, 22. März.

Nach Meldungen aus Irland sind die Ulster-Rebellen tatsächlich daran gegangen, ihre Anhänger, die man auf 110 000 Mann schätzt, zu bewaffnen und zu mobilisieren. Die Ulster-Armee soll aus 65 Bataillonen bestehen. Demgegenüber tritt auch die englische Regierung umfassende Vorkehrungsmaßnahmen, indem sie eine Anzahl Kavallerie- und Infanterie-Regimenter, die mit scharfer Munition versehen sind, nach Irland entsendet.

Die Regierung rüft aber dabei auf erhebliche Schwierigkeiten, da zahlreiche Offiziere der nach Irland bestimmten Regimenter ihren Abschied eingereicht haben. Die Zahl dieser streikenden Offiziere soll sich bereits auf über 100 belaufen.

Demgegenüber macht aber auch die Regierung Ernst und stellt diese Offiziere vor die Wahl, entweder sofort zu marschieren oder ohne Anspruch auf Pension entlassen zu werden.

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolf.

35. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Am frühen Morgen an war es ein Hasten und ein Rennen im Krämerhaufe gewesen. Jetzt aber war alles still, alles zum Empfang bereit.

Frau Emma sah in der guten Stube am Fenster, die Hände hielt sie im Schoße gefaltet. Auf ihrem gesuchten Gesicht lag ein Leuchten. Sie lächelte immer wieder vor sich hin. Dann und wann strich sie sich mit erregt bebender Hand über den Scheitel und rühte die weiche Haube zurecht, die sie seit einiger Zeit trug. Einmal erhob sie sich und trat vor den Spiegel und sah hinein. Sie ging ins zweihundertjährige Jahr, aber sie war schon weiß, ganz weiß. Und die vielen Falten... Alle die Sorgen, die hatten sich den Ausweg gesucht, weil sie einen anderen nicht gefunden hatten... Frau Emma neigte behutsam den Kopf, und ihr Blick streifte auf die Straße hinaus und über die Fenster der benachbarten Häuser. Ja, dahinter gab es für jedes Geheimnis im Krämerhaufe aufwachsende Blüten und für jede Sorge teilnehmende Mienen, diese Art Teilnahme vermochte nie ein neidisch-neugieriges Glänzen in den Augen zu dämmen. Darum hatten sich ihre Lippen immer fest aufeinander gepreßt. Ordentlich schmal war der Mund davon geworden und sah noch strenger und stolzer aus als früher... Frau Emma lehnte sich wieder auf den Platz am Fenster und lächelte, und ihre Augen blühten glückselig.

Gutachten kam und sah nach der Uhr. Sie trug ein schwarzes Kleid, denn die alte Großmutter draußen in Altkow war vor einem halben Jahr gestorben, aber trotz des Trauerkleides ging es von ihrem Wesen wie Sonnenchein aus. „Was“, meinte sie lebhaft, „eine Viertelstunde soll erst vergangen sein, seit Du bei nach der Bahn bist? Ich glaube, der Regulator geht nach.“

Frau Emma lächelte. „Er wird schon richtig gehen.“ Eine Sekunde lang erhob sie noch Mühen mit den beiden Händen, dann ließ sie sie sinken. Und ehe sie sich verlor, stand sie neben Gustchen am Sofa und starrte ebenfalls die Uhr an. Immer im Takte ging der Bergenditel in seinem Glashaufe, und der Zeiger rührte auf dem weißen Zifferblatt nur langsam vor. Das Mutterherz aber klopfte schnell und unruhig, und die Sehnsucht eilte voraus.

„Ob die Uhr nicht doch ein bißchen nachgeht?“ fragend sah Frau Emma Gustchen an.

Gustchen lachte hell auf und legte, einem Impulse folgend, beide Arme um den Hals der Tante.

„Mädchen“, flüsterte Frau Emma und preßte die schlaffe, ebenmäßige Gesicht und den Kopf mit der blonden Haarfülle gerührt an sich.

Ungeachtet Sprache dies. Aus Tiefen quellend und gleich wieder hinter Stolz und Scheu sich flüchtend.

Frau Emma sah wieder am Fenster.

Gustchen stand und hatte die Arme auf die hohe, blumenumkränzte Lehne des Korbstuhls gelegt.

Zwei Reinschenbergen träumten von der Zukunft. Das eine einen Frühlingstraum. Das andere vom Abendfrieden. Aber es war eine Sonne, die über Frühlingssblühen und Abendfrieden glänzte.

Frau Emma wandte den Kopf und sah zu Gustchen hinüber.

Gustchen neigte eben das rotübergeglommene Gesicht und legte die Wangen fofend an die Blütenbüschel der Girlande.

„Kind...“ Frau Emmas Zukunftstraum bedte in dem innigen Worte.

„Tante!“ Das war ein Schreckensruf, der durch das Zimmer schritt. Zwei weiße Hände hoben sich abwehrnd. Dann floß eine schlanke Gestalt hinaus.

„Ja...“ Ja... Frau Emma lachte... Und dann kam sie wieder... kann und kann... Die Uhr tickte und takte. Sekunden. Minuten ver-rannen... Das Mutterherz pochte und wachte... Es

Maxim Gorki soll nach Sibirien.

Wegen Gotteslästerung.

Petersburg, 22. März.

Wegen den bekannten russischen Volksdichter Maxim Gorki, der nach der allgemeinen Amnestie nach Russland zurückgekehrt ist, schreibt ein neues Gerichtsverfahren. Und zwar hat der Staatsanwalt des Petersburger Bezirksgerichts ein im Jahre 1908 gegen Maxim Gorki eingeleitetes Verfahren wegen des Romans „Mutter“ wieder aufnehmen lassen. Die Anklage lautet auf Gotteslästerung und als Strafe droht dem Dichter die Verschickung nach einer Anstalt Sibiriens. Gorki liegt an einer unheilbaren Augenkrankheit danieder.

Zelle Nr. 12.

Frau Caillaux im Saint Lazare-Gefängnis.

Paris, 22. März.

„La pistole 12“ — unter diesem Namen ist die „Zurückzelle“, die Frau Caillaux gegenwärtig im Saint Lazare-Gefängnis bewohnt, jedem Pariser bekannt. Es ist die interessanteste — man könnte sagen: pariserischste — Gefängniszelle, die man sich denken kann: alle Damen, die vor Frau Caillaux hier Aufenthalt zu nehmen gezwungen waren, waren von ganz besonderer Art, und ungewöhnlich, wie sie selbst, waren auch die Vergünstigungen, deren sie sich zu erfreuen hatten. Und auch die Frau des infolge ihres Todschlags an dem Zeitungsdirektor Calmette zurückgetretenen französischen Finanzministers ist hier von nicht ausgeschlossen.

Die Zelle Nr. 12 hat zwei große Fenster. Hierher bringt kein Straßenlärm, hier hört kein Geräusch den Schlaf. Die Ausstattung des Raumes ist von spanischer Einfachheit: eine eiserne Bettstelle, ein Waschbecken, ein Wasserkrug, ein Eimer, ein Rohrstuhl, ein kleiner Küchentisch von weissem Holz und ein kleiner eiserner Ofen, das ist alles, was man in der „pistole 12“ findet. Auf dem Bett liegen zwei Matratzen, ein Kissen, ein Federkissen und eine braune Wolldecke, wie man sie in Kasernen findet. Das ist jedoch nur zu gewöhnlichen Zeiten die Ausstattung von Nr. 12. Wird eine wirklich vornehme Untersuchungsgefangene eingeliefert, so läßt der menschenfreundliche Direktor des Gefängnisses mit sich reden. Bevor Frau Caillaux ihren Einzug hielt, mußten zunächst drei andere gefangene Damen Diensthilfsdienste verrichten und Nr. 12 gründlich säubern. Dann brachte man einen kleinen Teppich ins Zimmer und außerdem eine Karaffe, ein Wasserglas und eine kleine Petroleumlampe; die braune Wolldecke aber wurde durch eine firschröte amerikanische Fußdecke ersetzt. Ebenso gut wurde im Winter 1908/1909 die berühmte Madame Steinheil in der Zelle Nr. 12 bedient. Den eisernen Ofen beförderte man vor der Ankunft der Frau Caillaux auf den Boden des Gefängnisses und erlegte ihn durch einen niedlichen Radelofen, in dem sofort ein Feuerchen angezündet wurde. Frau Caillaux fand also, als sie eintraf, ein zwar einfach

lebte noch einmal durch die Vergangenheit. Jahre und Zeiten gingen vorüber, und nun ein Stillstand... Jahre und Zeiten stauten sich mit all ihrem Leid und aller Freud vor der kommenden, glückseligen Minute.

Die Uhr schlug... Vier Schläge...

Durch Frau Emmas Körper ging ein Bittern... Und nun stand sie schon wieder mitten in der Stube am Tisch und sah zu dem weißen Zifferblatt auf. Dann irrten ihre Augen über den Kaffeetisch, und ihre bebenden Hände strichen glättend über die Tischdecke, die doch tadellos glatt und schneeweiß glänzend dalag.

Ein Luftzug wehte durch das Zimmer... Die Mullgardine am geöffneten Fenster blähte sich...

Freude lächelte Frau Emma. Langsam wandte sie sich der vom Laden her geöffneten Tür zu.

Da stand er, ihr Junge... Kein Trennungsgedanke starrte diesem Wiedersehen über die Schulter. Ein anderes Wiedersehen, als es alle die Jahre vorher gebracht hatten. Welt breitete sie die Arme aus. „Danke...“

„Ja, Mutter.“ Er ließ sich umarmen, und er umarmte sie, und er küßte ihr die beiden hartgearbeiteten Hände.

Diese beiden Hände aber griffen zu und hielten den Kopf des Mannes fest. Dann forschten die Mutteraugen in seinem Gesicht... Ja, er war ein Mann geworden. Ernste, feste Züge sagten es. Und er war auch ein hübscher Mann mit dem dicken, braunen Schnurbart auf der Oberlippe und dem braunen Haarschopf über der hohen Stirn. Unter der Stirn aber die strahlenden, flammenden grauen Augen... Das waren dieselben Augen, die einst den Märchen und Kriegsberichten der Großmutter Großge gelächelt hatten, dieselben, die wetterleuchteten, wenn von Recht und Unrecht die Rede war... Das alles sahen die Mutteraugen. Und jetzt küßte Frau Emma den bärtigen Mann, wie sie den Jungen nie abgesehen hatte.

Fortsetzung.

und schlicht eingerichtetes, aber doch recht wohlhabendes und nicht abstoßendes Zimmerchen vor.

Die Inhaftierten von Nr. 12 haben besondere Vorrechte. Sie fahren, wenn sie dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden sollen, immer im Auto zum Justizpalast, während die anderen Gefangenen den von zwei Schuttpolizisten begleiteten Polizeiwagen, den man in Paris „panier à salade“ nennt, benutzen müssen. Die Bewohnerin der „pistole 12“ darf ferner sich das Essen aus einem Restaurant kommen lassen, während die anderen Gefangenen sich mit dem wenig abwechslungsreichen Menü des Hauses begnügen müssen. Frau Caillaux besitzt gebrauchte Koteletten, Gemüse und Obst aus einer auf dem Boulevard Magenta gelegenen Speisewirtschaft. Frau Steinheil, die gern gebratene Süßbrotchen als und Tee dazu trinkt, bevorzugte ein anderes Restaurant. Die Werrell, die Freundin des großen Bankdiebes Gallan, der nach abenteuerlichen Fahrten in Bahia verhaftet wurde, ließ sich ihre Lieblingspeisen, Fleisch mit Brühe und Eier in der Schale, von einem Weinbändler auf dem Boulevard Saint-Denis schicken. Louise Michel, die große Revolutionärin, und Thérèse Humbert, die Millionen-schwindlerin, hatten andere Lieferanten.

Frau Caillaux darf entgegen der Hausordnung für die übrigen Inhaftierten ihren Gatten und ihre nächsten Angehörigen sogar jeden Tag sehen; außerdem aber empfängt sie noch ihren Hausarzt, ihren Verteidiger Labori und die Sekretäre des Anwalts. Wenn die Inhaftierten von Nr. 12 in der Galerie des ersten Stockes spazieren zu gehen wünschen, dürfen die anderen Gefangenen die Galerie nicht betreten. Was die Behandlung der Damen angeht, so befehligen sich die sonst eben nicht besonders höflichen Wärterinnen ihnen gegenüber eines Tones, der in seiner übertriebenen Höflichkeit und Unterwürfigkeit oft geradezu an komische grenzt. Wenn eine gewöhnliche Gefangene auch nur mit einem winzigen Beilchensträußchen für zehn Pfennig sich vor den Wärterinnen sehen läßt, wird es ihr sofort abgenommen: „Blumen sind hier streng verboten, Gefangene!“ heißt es dann. Die Bewohnerinnen von Nr. 12 aber sind oft im Besitz riesiger Rosen- und Orchideensträuße.

Trotzdem behält Zelle Nr. 12 etwas von ihrer Gefängnisbeiseigenschaft. Man kann nicht ganz ungehindert Besuche in ihr machen. Nicht weniger als 40 Personen erschienen beim Untersuchungsrichter, um ihre Karten für Nr. 12 abzugeben. Der Untersuchungsrichter verweigerte aber die Besuchserlaubnis, und das ist einestrich schade: er hat durch seine Härte die Humoristen um einen dankbaren Stoff gebracht.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Begeisterter Empfang.

Wien, 23. März.

Der Kaiser, der seine Kurfürstliche hier auf kurze Zeit unterbricht, um dem verbündeten Monarchen, dem Kaiser von Österreich, einen Besuch abzustatten, ist heute vormittag um 11 Uhr im Sonderzuge aus dem Kleinen Bahnhof in Wien eingetroffen, wo sich Kaiser Franz Joseph eingefunden hatte und wo großer Empfang stattfand.

Die beiden Monarchen begrüßten sich auf das herzlichste. Kaiser Wilhelm trug österreichische und Kaiser Franz Josef preussische Generalsuniform. Gleich darauf wandte sich Kaiser Wilhelm zu dem Herzog von Cumberland, den er in ein längeres Gespräch zog. Besonders bemerkt wurde die temperamentvolle freundliche Art, mit der sich der Kaiser mit dem Herzog unterhielt. Nach dem Abschieden der Ehrenkompanie fuhren die Monarchen im offenen Wagen nach Schönbrunn, von einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge mit Hoch- und Heilrufen begrüßt.

Kaiser Wilhelm war kaum in Schönbrunn mit der Begrüßung der Erzherzoginnen und der Botschaft der Würdenträger fertig und hatte sich umgewandelt, als sich der Herzog von Cumberland zum Besuch bei dem Monarchen meldete. Der Besuch dauerte über eine Viertelstunde. Alle Zeitungen haben dem Kaiser warme Begrüßungsartikel gewidmet.

Der Segen der Angestelltenversicherung.

Seilverfahren in 6892 Fällen.

Berlin, 23. März.

Bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte sind bis jetzt schon 10 464 Anträge auf Einleitung eines Seilverfahrens eingegangen. Davon wurden in 6892 Fällen Seilverfahren genehmigt und begonnen. Von den genehmigten Anträgen entfielen 1963 auf Seilverfahren und 4929 auf andere Seilverfahren. Welche Rolle bei den Seilverfahren die Tuberkulose spielt, geht daraus hervor, daß in 2081 Fällen (gleich 41 Prozent) Überweisungen in Lungenheilstätten erfolgten. Bei 1994 Fällen wurden Kuren in Sanatorien unternommen, Einweisungen in Bäder betrafen 815 Fälle, in Krankenhäuser und Kliniken 178 Fälle; Zuschüsse zur Durchführung einer Kur wurden in 511 Fällen gegeben. Die Gesamtausgaben für die Seilverfahren beliefen sich im ersten Jahr auf rund 1,5 Millionen Mark.

Landarbeiterfürsorge auf Cadinen.

Lebensversicherungen.

Elbing, 23. März.

Eine bemerkens- und nachahmenswerte Maßnahme zur Hebung der sozialen Lage der Landarbeiter hat die Kaiserliche Gutsbesitzerchaft in Cadinen getroffen.

Auf ihre Veranlassung wird für jeden Arbeiter eine Versicherung in Höhe von 1000 Mark bei der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Westpreußen abgeschlossen. Die Kosten hierfür werden, abgesehen von einem sehr geringen Zuschuß der Arbeiter, von der Gutsbesitzerchaft getragen. Das erwähnte Kapital wird beim Tode des versicherten Arbeiters an seine Hinterbliebenen, beim Erleben des 55. bis 65. Lebensjahres (je nach Eintrittsalter) an ihn selbst ausgezahlt.

Nach der amtlichen Bekanntmachung hierüber heißt es weiter: Die Verfügung über ein Kapital gibt dem Landarbeiter die Möglichkeit, sich selbst zu versichern. Der großzügige Plan der Gutsbesitzerchaft Cadinen soll, wenn er auch von seiten anderer Landwirte Nachahmung findet, dazu dienen, die Bodenständigkeit der Landarbeiterbevölkerung zu fördern.

Aus dem Gerichtssaal.

8. Wund- und Verwundungsprozess. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I. in Berlin hat ein Prozess seinen Anfang genommen, der einige Ähnlichkeit mit dem hannoverschen Spieler- und Wundprozess vom Jahre 1893 hat, der wohl noch in lebhafter Erinnerung sein wird. Angeklagt sind des gewerkschaftlichen und gewerkschaftsmäßigen Buchers zehn Personen, und zwar: Wilhelm Holzappel, Gustav Adolph, Heinrich Hinrichs, Jakob Wein, Karl Kruschwitz, Georg Schumann, Julius Graef, August Wülfel, Joseph Rosenblatt und Otto Kienast. Zwei der Angeklagten, Schumann und Rosenblatt, befinden sich in Untersuchungshaft. Es wird den Angeklagten zur Last gelegt, daß sie gewerkschaftlich Geldgeschäfte mit Offizieren und Kavaliern gemacht und dabei wucherliche Zinsen genommen haben. Die Angeklagten haben, wie die Anklage behauptet, durch Inserate und andere Propaganda sich an geldbedürftige Offiziere gewandt und diesen Darlehen gegen Wechsel, Schuldscheine und Bürgschaften angeboten. Als Schlepper fungierte dabei zum Teil der Rittmeister a. D. v. Bressentin, durch dessen Hände fast alle Wechsel gepaßt sein sollen. Die Darlehensnehmer mußten sich Abzüge von 10 bis 25 Prozent pro Vierteljahr gefallen lassen. Ein Teil der in der vorliegenden Strafsache verurteilten Offiziere haben bereits wegen vollständiger Verschwendung ihren Abschied nehmen müssen. Insgesamt sind zu der Verhandlung a. für deren Dauer 14 Tage angeklagt sind, etwa 100 Offiziere als Zeugen geladen.

Hof- und Personalsnachrichten.

- Die verwitwete Prinzessin Mathilde von Schwarzburg, die Mutter des regierenden Fürsten Günther, ist im Alter von 88 Jahren in Rudolstadt nach längerem Krankenlager gestorben.
- Das württembergische Königspaar ist Montag mittag zum Besuch des bayerischen Hofes in München eingetroffen. Auf dem Bahnhof hatte sich König Ludwig mit sämtlichen königlichen Prinzen eingefunden.
- Die letzte Enkelin des Staatsministers Friedrich Karl Freiherrn von und zum Stein, die Gräfin Mathilde v. d. Groeben, geborene Gräfin v. Richmannsdorff, ist 76 Jahre alt, in Potsdam gestorben.
- Die Witwe des neuen katholischen Erzbischofs Dr. Jöppgen wurde am Sonntag in der katholischen Garnisonkirche in Berlin durch den Erzbischof von Köln, Dr. v. Hartmann, vorgenommen. Unter 14 Anwesenden sah man den Kriegsminister v. Falkenhayn, den Minister des Innern v. Döllner, den kommandierenden General des Gardekörps, v. Blettenberg, den Kommandanten von Berlin und zahlreiche höhere Offiziere der Garderegimenter.
- Der abgelebte Sultan Abdul Hamid ist an seinem alten Nierenleiden sehr schwer erkrankt.

Deutscher Reichstag.

(229. Sitzung.)

CB. Berlin, 23. März.

Am Bundesratsstische: Kriegsminister v. Falkenhayn, die Staatssekretäre Rüch, Dr. Visco, Kraetke. Der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Verlegung der deutsch-russischen Landesgrenze vom Meiselstrom bis zum Bisselbusch wird debattiert in erster und zweiter Lesung angenommen. Der Gegenstand über die Folgen der Verhinderung wechselseitiger Handelsbeziehungen im Auslande wird in dritter Beratung debattiert angenommen. Es folgt die Fortsetzung der zweiten

Beratung der Notetats

zu den Etats des Reichshaushalts und der Schutzgebiete. Abg. Bed (natl.) begründet einen Änderungsantrag betreffend Einrichtung neuer Beamtenstellen im Postetat. Es ist zweckmäßig, die Stellen schon jetzt in den Etat einzustellen.

Abg. Graf Westarp (L.): Wir stimmen dem Antrag zu. Gleichzeitig bitten wir um Annahme unseres Antrags, für Aufwandsentschädigung an Familien, von denen bereits drei Söhne im Reichsbere ihrer zwei- oder dreijährigen Dienstzeit genügen, 7 500 000 Mark bereitzustellen.

Staatssekretär Rüch: Die in den Anträgen zum Ausdruck gebrachten Wünsche sind bereits im Notetatgesetz berücksichtigt worden.

Abg. Graf Westarp (L.): Mit Rücksicht auf diese Erklärung lehne ich meinen Antrag zurück.

Das Notetatgesetz wird darauf in zweiter Lesung angenommen. Der Bericht der Reichsschulden-Kommission, die Rechnungen über den Haushalt des Schutzgebietes Kiautschou, der Kasse der Oberrechnungskammer für das Jahr 1910 und der Schutzgebiete in Afrika, Neu-Guinea und in der Südsee werden zur Kenntnis genommen.

Das Statut des Reichstags.

Es folgt die zweite Beratung eines dritten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1913. Beim Kapitel 8, Titel 2: Erwerb des Grundstücks Viktorialstraße 34 in Berlin, erste Rate 2 500 000 Mark, beantragt die Budget-Kommission den Posten zu streichen.

Abg. Stöcker (Soz.): Es soll hier der Versuch gemacht werden, das Budgetrecht des Reichstags zu umgehen und damit die Reichsverschuldung zu verkleinern. Dem Reichstag wird hier von der Militärverwaltung zugemutet, hier ohne ein Wort des Einspruchs eine Rechnung von 5 Millionen Mark zu bezahlen. Die Militärverwaltung hat bewußt und gewollt selbständig gehandelt und wir müssen dagegen protestieren, daß der Reichstag in dieser Weise hintergangen wird.

Präsident Dr. Raemisch ersucht den Redner, sich in der Kritik dasjenige Maß von Sachlichkeit aufzuerlegen, das den Gepflogenheiten des Hauses entspricht.

Abg. Stöcker (fortfahrend): Was man nicht auf geradem Wege erreichen kann, das versucht man auf Umwegen. (Präsident Dr. Raemisch rügt den Ausdruck.) Heute stellt man uns bezüglich des Grundstücksvertrags vor die vollendete Tatsache. Dagegen protestieren wir, und wir verlangen die Ermittlung des schuldigen Teils und Feststellung der Regresspflicht.

Abg. Schiffer (natl.): Der ganze Reichstag wird in der Würdigung des Vorgehens der Militärverwaltung einig sein. Der Kriegsminister hat in der Kommission erfreulicherweise keinen Zweifel darüber gelassen, daß er dieses Vorgehen nicht billigt. Der Schaden, der durch dieses Vorgehen in moralischer, materieller und rechtlicher Hinsicht angerichtet worden ist, erschöpft sich nicht in den Millionen, die der Reichstag als Vertretung des deutschen Volkes nachträglich zu bewilligen hat. Wir werden nach dieser Erfahrung auf einen stärkeren Ausbau des Budgetrechts des Reichstags dringen, denn das Vertrauen zu der Militärverwaltung ist durch diese Angelegenheit stark beeinträchtigt worden. Wir erwarten die baldige Vorlegung eines Reichswirtschaftsgesetzes. (Beifall.)

Abg. Gothein (Soz.): Gegen die Beeinträchtigung des Statutrechts des Reichstags muß mit aller Entschiedenheit Front gemacht werden. Ich hoffe, daß das Reich aus diesem Äblen Handel mit einem blauen Auge davonkommen wird. Aber den Fiegel vorzuschieben, war eine notwendige Sache. Es handelt sich hier um die Frage, ob das Militärkabinett allein maßgebend sein soll, oder ob der Reichstag noch ein Wort mitzureden hat.

Abg. Ledebour (Soz.): Bei den Kämpfen im Reichstag und Reichsregierung hat der Reichstag sich den Kürzeren gezogen. Es ist dringend zu wünschen, daß der Reichstag von den ihm zustehenden Rechten einen nachdrücklicheren Gebrauch macht.

Abg. Dove (Soz.): Die bei diesem Lauscherhause getretene Praxis darf unmöglich fortgesetzt werden. Es muß unbedingt daran festgehalten werden, daß auch die Lauscherhause dem Bewilligungsrecht des Reichstags unterliegen.

Reichshausgesetzrat Rüch:

Es entspricht der bisherigen Praxis der Reichsregierung, keine Lauscherhause ohne Zustimmung des Reichstags abzuschließen. Wir waren zunächst in diesem Falle der Ansicht, daß es sich um ein rein geschäftliches handelt. (Beifall.) Wir sind dann aber von den Reichstagsberatern überzeugt. Eine Umgehung des Reichstags ist nicht beabsichtigt gewesen.

Kriegsminister v. Falkenhayn: Ich habe bereits in der Kommission meinen Standpunkt in dieser Angelegenheit dargelegt. Die beteiligten Herren haben etwas anderes nach meiner Ansicht nicht tun dürfen. Ich meine, daß es sich für das Reich immer noch um ein geschäftliches handelt. Luridische Behauptungen sollen nicht ergründet werden. Der sogenannte Bestialfall hat eine von 10 zu 8 Metern; er ist also nicht größer als eine gute Berliner Stube. (Beifall.) Aber die Verhältnisse des Militärkabinetts zum Kriegsminister wickeln sich in weiterer Erörterung bieten.

Nach kurzer unwesentlicher Debatte wird der Nachtrag nach den Anträgen der Kommission und nach den vorliegenden Resolutionen in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen. Es folgt die zweite Beratung des

Etats des Reichshaushalts.

Abg. Erbacher (L.): Die Kommission beantragt, die Resolution über den Etat, sowie die Annahme der Resolution auf Gewährung von Kriegsteilnehmerrenten, auch an Nichtkombattanten.

Abg. Stöcker (Soz.) versucht, Kritik an dem Etat einzuführen, um aber von dem Reichshausgesetzrat Dove durch dreimaligen Anruf gehindert, da die Redezeit hier nicht zur Sache gehört.

Abg. Schulenburg (L.): Für die Unterbeamten der Finanzverwaltung muß alsbald etwas getan werden. Die Einkommen entsprechen nicht den heutigen Verhältnissen. Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt. Der Titel „Allgemeine Fonds“ befürwortet.

Abg. Bruns (Sozialdemokratisch) (natl.) die Gehälter der Veteranen. Die zuletzt gewährte Erhöhung von 30 Mark reicht nicht aus, um die Notlage vieler Veteranen zu lindern. Die Beihilfen müssen weitergehender sein. Gewährt werden. Hier heißt es: wer bald gibt, gibt leicht. Generalmajor Freiherr Langemann v. Gersdorff hat bereits Maßnahmen getroffen, um kommende Darlehen auszuscheiden. So oft derartige Maßnahmen bekannt geworden sind, ist alles Erforderliche sofort geschäftlich um den Tisch zu abzuheben. (Beifall.)

Die Abg. Baumann (L.), Rupp (Baden) (L.), Hoff (Soz.), Behrens (Deutsch-völkische Partei) für die Veteranen ein, wobei Abg. Brunschwig seine Fraktion werde eventuell die Erhöhung der Ehrenbeihilfen von 600 auf 1000 Mark beantragen. Verschiedenen Wünschen antwortet Reichshausgesetzrat Rüch, der die Debatte gibt noch einige Zeit mehr ehe sich das Haus vertagt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 21. März. (Produktionsbericht für Industrie und Handel.) Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), H. K. G. Gerste (H. G. Bräuer), F. G. B. Gerste (H. G. Bräuer). Preise gelten in Mark für 100 Kilogramm guter, sauberer Ware. Heute wurden notiert: Königsberg, H. 149-150, H. 148-150, Danzig W. bis 180, H. 148-150, H. 137-142, Stettin W. bis 181 (feinster Weizen), H. 137-142, H. 135-140, H. 134-139, H. 133-138, H. 132-137, H. 131-136, H. 130-135, H. 129-134, H. 128-133, H. 127-132, H. 126-131, H. 125-130, H. 124-129, H. 123-128, H. 122-127, H. 121-126, H. 120-125, H. 119-124, H. 118-123, H. 117-122, H. 116-121, H. 115-120, H. 114-119, H. 113-118, H. 112-117, H. 111-116, H. 110-115, H. 109-114, H. 108-113, H. 107-112, H. 106-111, H. 105-110, H. 104-109, H. 103-108, H. 102-107, H. 101-106, H. 100-105, H. 99-104, H. 98-103, H. 97-102, H. 96-101, H. 95-100, H. 94-99, H. 93-98, H. 92-97, H. 91-96, H. 90-95, H. 89-94, H. 88-93, H. 87-92, H. 86-91, H. 85-90, H. 84-89, H. 83-88, H. 82-87, H. 81-86, H. 80-85, H. 79-84, H. 78-83, H. 77-82, H. 76-81, H. 75-80, H. 74-79, H. 73-78, H. 72-77, H. 71-76, H. 70-75, H. 69-74, H. 68-73, H. 67-72, H. 66-71, H. 65-70, H. 64-69, H. 63-68, H. 62-67, H. 61-66, H. 60-65, H. 59-64, H. 58-63, H. 57-62, H. 56-61, H. 55-60, H. 54-59, H. 53-58, H. 52-57, H. 51-56, H. 50-55, H. 49-54, H. 48-53, H. 47-52, H. 46-51, H. 45-50, H. 44-49, H. 43-48, H. 42-47, H. 41-46, H. 40-45, H. 39-44, H. 38-43, H. 37-42, H. 36-41, H. 35-40, H. 34-39, H. 33-38, H. 32-37, H. 31-36, H. 30-35, H. 29-34, H. 28-33, H. 27-32, H. 26-31, H. 25-30, H. 24-29, H. 23-28, H. 22-27, H. 21-26, H. 20-25, H. 19-24, H. 18-23, H. 17-22, H. 16-21, H. 15-20, H. 14-19, H. 13-18, H. 12-17, H. 11-16, H. 10-15, H. 9-14, H. 8-13, H. 7-12, H. 6-11, H. 5-10, H. 4-9, H. 3-8, H. 2-7, H. 1-6.

Berlin, 21. März. (Produktionsbericht für Industrie und Handel.) Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), H. K. G. Gerste (H. G. Bräuer), F. G. B. Gerste (H. G. Bräuer). Preise gelten in Mark für 100 Kilogramm guter, sauberer Ware. Heute wurden notiert: Königsberg, H. 149-150, H. 148-150, Danzig W. bis 180, H. 148-150, H. 137-142, Stettin W. bis 181 (feinster Weizen), H. 137-142, H. 135-140, H. 134-139, H. 133-138, H. 132-137, H. 131-136, H. 130-135, H. 129-134, H. 128-133, H. 127-132, H. 126-131, H. 125-130, H. 124-129, H. 123-128, H. 122-127, H. 121-126, H. 120-125, H. 119-124, H. 118-123, H. 117-122, H. 116-121, H. 115-120, H. 114-119, H. 113-118, H. 112-117, H. 111-116, H. 110-115, H. 109-114, H. 108-113, H. 107-112, H. 106-111, H. 105-110, H. 104-109, H. 103-108, H. 102-107, H. 101-106, H. 100-105, H. 99-104, H. 98-103, H. 97-102, H. 96-101, H. 95-100, H. 94-99, H. 93-98, H. 92-97, H. 91-96, H. 90-95, H. 89-94, H. 88-93, H. 87-92, H. 86-91, H. 85-90, H. 84-89, H. 83-88, H. 82-87, H. 81-86, H. 80-85, H. 79-84, H. 78-83, H. 77-82, H. 76-81, H. 75-80, H. 74-79, H. 73-78, H. 72-77, H. 71-76, H. 70-75, H. 69-74, H. 68-73, H. 67-72, H. 66-71, H. 65-70, H. 64-69, H. 63-68, H. 62-67, H. 61-66, H. 60-65, H. 59-64, H. 58-63, H. 57-62, H. 56-61, H. 55-60, H. 54-59, H. 53-58, H. 52-57, H. 51-56, H. 50-55, H. 49-54, H. 48-53, H. 47-52, H. 46-51, H. 45-50, H. 44-49, H. 43-48, H. 42-47, H. 41-46, H. 40-45, H. 39-44, H. 38-43, H. 37-42, H. 36-41, H. 35-40, H. 34-39, H. 33-38, H. 32-37, H. 31-36, H. 30-35, H. 29-34, H. 28-33, H. 27-32, H. 26-31, H. 25-30, H. 24-29, H. 23-28, H. 22-27, H. 21-26, H. 20-25, H. 19-24, H. 18-23, H. 17-22, H. 16-21, H. 15-20, H. 14-19, H. 13-18, H. 12-17, H. 11-16, H. 10-15, H. 9-14, H. 8-13, H. 7-12, H. 6-11, H. 5-10, H. 4-9, H. 3-8, H. 2-7, H. 1-6.

Berlin, 21. März. (Produktionsbericht für Industrie und Handel.) Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), H. K. G. Gerste (H. G. Bräuer), F. G. B. Gerste (H. G. Bräuer). Preise gelten in Mark für 100 Kilogramm guter, sauberer Ware. Heute wurden notiert: Königsberg, H. 149-150, H. 148-150, Danzig W. bis 180, H. 148-150, H. 137-142, Stettin W. bis 181 (feinster Weizen), H. 137-142, H. 135-140, H. 134-139, H. 133-138, H. 132-137, H. 131-136, H. 130-135, H. 129-134, H. 128-133, H. 127-132, H. 126-131, H. 125-130, H. 124-129, H. 123-128, H. 122-127, H. 121-126, H. 120-125, H. 119-124, H. 118-123, H. 117-122, H. 116-121, H. 115-120, H. 114-119, H. 113-118, H. 112-117, H. 111-116, H. 110-115, H. 109-114, H. 108-113, H. 107-112, H. 106-111, H. 105-110, H. 104-109, H. 103-108, H. 102-107, H. 101-106, H. 100-105, H. 99-104, H. 98-103, H. 97-102, H. 96-101, H. 95-100, H. 94-99, H. 93-98, H. 92-97, H. 91-96, H. 90-95, H. 89-94, H. 88-93, H. 87-92, H. 86-91, H. 85-90, H. 84-89, H. 83-88, H. 82-87, H. 81-86, H. 80-85, H. 79-84, H. 78-83, H. 77-82, H. 76-81, H. 75-80, H. 74-79, H. 73-78, H. 72-77, H. 71-76, H. 70-75, H. 69-74, H. 68-73, H. 67-72, H. 66-71, H. 65-70, H. 64-69, H. 63-68, H. 62-67, H. 61-66, H. 60-65, H. 59-64, H. 58-63, H. 57-62, H. 56-61, H. 55-60, H. 54-59, H. 53-58, H. 52-57, H. 51-56, H. 50-55, H. 49-54, H. 48-53, H. 47-52, H. 46-51, H. 45-50, H. 44-49, H. 43-48, H. 42-47, H. 41-46, H. 40-45, H. 39-44, H. 38-43, H. 37-42, H. 36-41, H. 35-40, H. 34-39, H. 33-38, H. 32-37, H. 31-36, H. 30-35, H. 29-34, H. 28-33, H. 27-32, H. 26-31, H. 25-30, H. 24-29, H. 23-28, H. 22-27, H. 21-26, H. 20-25, H. 19-24, H. 18-23, H. 17-22, H. 16-21, H. 15-20, H. 14-19, H. 13-18, H. 12-17, H. 11-16, H. 10-15, H. 9-14, H. 8-13, H. 7-12, H. 6-11, H. 5-10, H. 4-9, H. 3-8, H. 2-7, H. 1-6.

Berlin, 21. März. (Produktionsbericht für Industrie und Handel.) Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), H. K. G. Gerste (H. G. Bräuer), F. G. B. Gerste (H. G. Bräuer). Preise gelten in Mark für 100 Kilogramm guter, sauberer Ware. Heute wurden notiert: Königsberg, H. 149-150, H. 148-150, Danzig W. bis 180, H. 148-150, H. 137-142, Stettin W. bis 181 (feinster Weizen), H. 137-142, H. 135-140, H. 134-139, H. 133-138, H. 132-137, H. 131-136, H. 130-135, H. 129-134, H. 128-133, H. 127-132, H. 126-131, H. 125-130, H. 124-129, H. 123-128, H. 122-127, H. 121-126, H. 120-125, H. 119-124, H. 118-123, H. 117-122, H. 116-121, H. 115-120, H. 114-119, H. 113-118, H. 112-117, H. 111-116, H. 110-115, H. 109-114, H. 108-113, H. 107-112, H. 106-111, H. 105-110, H. 104-109, H. 103-108, H. 102-107, H. 101-106, H. 100-105, H. 99-104, H. 98-103, H. 97-102, H. 96-101, H. 95-100, H. 94-99, H. 93-98, H. 92-97, H. 91-96, H. 90-95, H. 89-94, H. 88-93, H. 87-92, H. 86-91, H. 85-90, H. 84-89, H. 83-88, H. 82-87, H. 81-86, H. 80-85, H. 79-84, H. 78-83, H. 77-82, H. 76-81, H. 75-80, H. 74-79, H. 73-78, H. 72-77, H. 71-76, H. 70-75, H. 69-74, H. 68-73, H. 67-72, H. 66-71, H. 65-70, H. 64-69, H. 63-68, H. 62-67, H. 61-66, H. 60-65, H. 59-64, H. 58-63, H. 57-62, H. 56-61, H. 55-60, H. 54-59, H. 53-58, H. 52-57, H. 51-56, H. 50-55, H. 49-54, H. 48-53, H. 47-52, H. 46-51, H. 45-50, H. 44-49, H. 43-48, H. 42-47, H. 41-46, H. 40-45, H. 39-44, H. 38-43, H. 37-42, H. 36-41, H. 35-40, H. 34-39, H. 33-38, H. 32-37, H. 31-36, H. 30-35, H. 29-34, H. 28-33, H. 27-32, H. 26-31, H. 25-30, H. 24-29, H. 23-28, H. 22-27, H. 21-26, H. 20-25, H. 19-24, H. 18-23, H. 17-22, H. 16-21, H. 15-20, H. 14-19, H. 13-18, H. 12-17, H. 11-16, H. 10-15, H. 9-14, H. 8-13, H. 7-12, H. 6-11, H. 5-10, H. 4-9, H. 3-8, H. 2-7, H. 1-6.

Berlin, 21. März. (Produktionsbericht für Industrie und Handel.) Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), H. K. G. Gerste (H. G. Bräuer), F. G. B. Gerste (H. G. Bräuer). Preise gelten in Mark für 100 Kilogramm guter, sauberer Ware. Heute wurden notiert: Königsberg, H. 149-150, H. 148-150, Danzig W. bis 180, H. 148-150, H. 137-142, Stettin W. bis 181 (feinster Weizen), H. 137-142, H. 135-140, H. 134-139, H. 133-138, H. 132-137, H. 131-136, H. 130-135, H. 129-134, H. 128-133, H. 127-132, H. 126-131, H. 125-130, H. 124-129, H. 123-128, H. 122-127, H. 121-126, H. 120-125, H. 119-124, H. 118-123, H. 117-122, H. 116-121, H. 115-120, H. 114-119, H. 113-118, H. 112-117, H. 111-116, H. 110-115, H. 109-114, H. 108-113, H. 107-112, H. 106-111, H. 105-110, H. 104-109, H. 103-108, H. 102-107, H. 101-106, H. 100-105, H. 99-104, H. 98-103, H. 97-102, H. 96-101, H. 95-100, H. 94-99, H. 93-98, H. 92-97, H. 91-96, H. 90-95, H. 89-94, H. 88-93, H. 87-92, H. 86-91, H. 85-90, H. 84-89, H. 83-88, H. 82-87, H. 81-86, H. 80-85, H. 79-84, H. 78-83, H. 77-82, H.

Ihren 90. Geburtstag begeht heute in voller Blüthe Frau Schapper, die Mutter der Frau Pfarrer Müller (Philippburg) hierseits.

Auf der Marksburg ist seit einigen Wochen ein Baubüro eingerichtet worden, in dem nach den Entwürfen des Architekten Bodo Schardt die letzten Arbeiten vorbereitet werden, welche an der durchgreifenden technischen und künstlerischen Sicherung der Burg bisher noch unerledigt geblieben waren. Die Arbeiten sollen im Laufe des Sommers so gefördert werden, daß bis zum Herbst alles Wesentliche ausgeführt ist. Geplant ist u. a. auch die Einrichtung mittelalterlicher Burggärten, wie sie uns so reizvoll durch zahlreiche alte Miniaturen und Zeichnungen, sowie durch die frühesten gotischen Holzschnitzereien im Bilde erhalten geblieben sind.

Prüfung. Gestern und heute findet am Oberlehrer Gymnasium die Reifeprüfung statt. Unter den Oberprimanern, die sich gestern der Prüfung unterzogen, befand sich auch der Sohn unseres Herrn Stadtschreibers Salzig, Herr Joseph Salzig, der die Prüfung mit gutem Erfolg ablegte. Derselbe will sich dem Studium der Veterinär-Medizin widmen und wünschen wir ihm auch ein weiteres glückliches Fortkommen.

Personalie. Der Unterassistent Vogt aus Oberlahnstein ist zum Assistenten befördert und ab 1. April an die hiesige Station versetzt.

Burgensfahrt. Seine Königliche Hoheit, Prinz Johann Georg Herzog zu Sachsen hat, wie wir erfahren, das Protektorat über die für Mitte Juni d. J. geplante jährliche Burgensfahrt der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen übernommen.

Ein nassauisches Denkmal bei Waterloo. Im kommenden Jahre, in dem sich der Gedenktag der großen Entscheidungsschlacht bei Waterloo zum hundertsten Male jährt, soll auf dem dortigen Schlachtfelde für die auf ihm gefallenen Söhne Nassaus ein Denkmal errichtet werden, wie solche schon für Niederländer, Preußen, Engländer, Hannoveraner und Franzosen errichtet sind. In Wiesbaden hat sich zur Ausführung dieses Gedankens ein Arbeitsausschuß, unter dem Vorsitz des Beigeordneten Borgmann gebildet, der sich zur Zeit mit der Bildung eines Ehrenerausschusses beschäftigt.

Der Deutsche Pomologenverein beabsichtigt, im Deutschen Reich Versuchs- und Vergleichsplantagen anzulegen. Es sollen besonders Sauerkirschen, Stachelbeeren, Aprikosen, Zwetschen, Pfäusen und schwarze Johannisbeeren angelegt werden.

Die Bauausführungen am Rheinstrom werden in einer vom preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten bearbeiteten Denkschrift behandelt, die jetzt dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen ist. Sie behandelt Arbeiten am Rhein für die Zeit vom 1. April 1911 bis dahin 1913. Die mit 22 Millionen Mk. vorgenommene Regulierung d. s. Rheins ist seit 1903 beendet. Bei niedrigem Wasser ist zwischen Bingen und St. Goar eine Fahrwasserbreite von 2 Metern, von da bis Köln 2,5 Meter, von Köln bis zur holländischen Grenze von 3 Metern, ferner eine Breite von mindestens 90 Meter oberhalb St. Goar und von 150 Meter unterhalb. Die Tiefen sind jedoch im allgemeinen größer und deshalb nur vereinzelt Baggerungen nötig. Die erwähnte 90 Meter breite Fahrstraße ist vielfach auf 120 Meter erweitert. Im Binger Loch beträgt sie allerdings nur 30 Meter. Sonst sind nur kleine Bauten ausgeführt worden.

Von der rechten Rheinuferstraße. Der Kreistag des Kreises St. Goarshausen hat zum Ausbau der rechten Rheinuferstraße Stellung genommen und beschlossen, den Landesauschuß zu ersuchen, außer der Instandsetzung der Rheinuferstraße in ihrer jetzigen Lage eine Höhenstraße von Weilmich durch das Wellmicher Tal über Dalheim nach Dachsenhausen im Anschluß an die bereits bestehende Bezirksstraße Dachsenhausen—Braubach als Bezirksstraße und zwar von St. Goarshausen ab auszubauen, zur Umleitung des zu erwartenden starken Durchgangsverkehrs, vor allem des Automobilverkehrs, der am Rhein entlang über Weilmich bis Braubach zu führen infolge der dortigen Verkehrsverhältnisse, wie zu enge Straßen in den Ortschaften usw., unmöglich ist. Diese Höhenstraße wird 2 Kilometer länger als die Rheinstraße Weilmich—Braubach, der Automobilverkehr von der Rheinstraße durch diese Höhenstraße abgelenkt und die Orte Dalheim, Prath und Unterschhausen dem Verkehr erschlossen. Der Landesauschuß lebte es ab, die sogenannte Höhenstraße als Bezirksstraße auszubauen, sondern nur als Buzinalweg, erklärte sich aber bereit, zum Ausbau und zur Unterhaltung der bestehenden Rheinuferstraße im Kreise St. Goarshausen den hierbei in Betracht kommenden Gemeinden entsprechende erhöhte Beiträge zu leisten.

Zur Förderung der Ferienwanderungen und Ferienpiele hat der Unterrichtsminister an die Regierungen folgenden Erlaß ergehen lassen: In dankenswerter Weise haben sich in den letzten Jahren die Verwaltungen bemüht, um namentlich der Großstadtjugend in möglichst weitem Umfange die Ferien zu einer Zeit wirksamer Erfrischung für Leib und Seele zu machen. Nicht allein ist von Jahr zu Jahr die Zahl der schwächlichen und kränklichen Kinder gestiegen, denen während der Sommerferien durch Ferienkolonien oder, dergleichen ein längerer Aufenthalt auf dem Lande, im Gebirge oder an der See ermäßigend wurde; die Fürsorge erstreckt sich mehr und mehr auch auf die gesunden während der Ferien zu Hause bleibenden Schulkinder. Durch Ferienpaziergänge und Wanderfahrten wurde vielen von ihnen die dem Großstadtkind so dringend nötige Möglichkeit näherer Berührung mit der Natur gegeben. In einer beträchtlichen Zahl großer Städte wurden im Sommer Ferienwohle eingerichtet, bei denen volkstümliche Übungen und Bewegungsspiele sich immer wieder als unerschöpfliche Quelle frischer Jugendlust sowie körperlicher und sittlicher Kraft bewährten. Wohlfeiler, teilweise unentgeltlicher Milchsauerkant, Verteilung von Brötchen u. a. erhöhen vielfach die kräftigende Wirkung der Spiele. Ihr erzieherischer Einfluß wurde besonders durch Pflege des Gesanges verstärkt. Was durch die gemeinsame Arbeit staatlicher und städtischer Behörden mit privaten Wohlfahrtsvereinigungen und opferwilligen Freunden der Jugend bei der Einrichtung solcher Ferienwanderungen

und Ferienpiele, was durch das Zusammenwirken von Schülern, Lehrern und Eltern bei ihrer Durchführung bisher schon geleistet worden ist, verdient volle Anerkennung und läßt es dringend erwünscht erscheinen, diese und ähnliche Maßnahmen zum Wohle der Schulkinder in den größeren Städten und Industrieorten mit allen geeigneten Mitteln zu unterstützen und zu verbreiten. Der Unterrichtsminister hat daher die Königliche Regierung beauftragt, die bedeutsame Angelegenheit in jeder Weise zu fördern. Nach Ablauf von drei Jahren ist über die in den einzelnen Bezirken erzielten Fortschritte zu berichten.

Bunte Zeitung.

Ein neues Fernlenkboot. Der Gedanke, ein Schiff durch drahtlose Übertragung elektrischer Ströme zu lenken, ist bereits von dem deutschen Lehrer Witz in die Tat umgesetzt worden. Der erst 25 Jahre alte amerikanische Ingenieur John Ross Dammond hat jetzt ein schnelllaufendes Fahrzeug konstruiert, das er von der Küste aus mit Hilfe drahtloser Telegraphie bis zu einer Entfernung von nahezu 11 Kilometern vollkommen sicher und zuverlässig lenken und steuern kann. Das Schiff hat eine Länge von 40 Fuß und ergab bei den Probefahrten eine Stunden-Geschwindigkeit von 33 Seemeilen. Dammond hat in diesen Tagen sein Boot dem Chef der amerikanischen Küstenartillerie und einem zweiten sachverständigen Offizier vorgeführt, und beide äußerten die höchste Verblüffung über das Gesehene. Das Boot erreichte in großer Fahrt genau die vorgeschriebenen Punkte, die ihm als Ziel gesetzt wurden.

Soch klingt das Lied vom braven Mann. In einem Bergwerk im Staate Illinois ereignete sich vor kurzer Zeit an der tiefsten Stelle des Stollens eine Grubengasexplosion, durch die zwei Grubenarbeiter getötet wurden. Wegen der bestehenden Gefahr wagte niemand den Bergungslücken zu Hilfe zu eilen, nur ein 75jähriger einfacher Bergarbeiter, der Schotte Whillip Gill, stieg in die Tiefe hinab. Durch die Schwaden von Rauch und Qualm drang er zu der Unfallstelle und mit fast übermenschlicher Anstrengung gelang es ihm, einen der Bergungslücken, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab, aus den Trümmern hervorzuziehen und zu Tage zu fördern. Für seine Heldentat wurde ihm der Preis der Carnegie-Stiftung für Selten und Lebensretter zuerkannt. Der Greis aber lehnte den Preis ab. „Ich habe nur meine Pflicht getan“, damit begründete er seine Ablehnung. Das Bewußtsein der edlen Tat wird ihm Befriedigung und Belohnung genug sein.

Der Angestellte. Eine niedliche Szene wurde gestern in Berlin in einer Straßenbahn beobachtet. Ein kleiner Junge, arg verschmutzt, schraubt entsetzlich, denkt aber nicht daran, ein Taschentuch zu benutzen. Da wendet sich eine daneben sitzende Dame besorgt zu dem Vürschchen: „Sag' mal, armer kleiner Kerl, du hast wohl den Schnupfen? Hast du kein Taschentuch?“ So etwas von oben herab schaut der Knirps zu der Fremden: „Natürlich hab' ich ein Taschentuch. Aber an Fremde verberge ich es nicht!“ Sprach's und drehte der Dame den Rücken.

Vom Lurus der Amerikaner. Der Lurus gehört zu den Krankheiten, unter welchen die amerikanische Gesellschaft besonders stark zu leiden hat. Auch der Mittelstand und das Kleinbürgertum stehen unter dem verderblichen Banne der Milliardenfritten. In den großen amerikanischen Städten werden täglich neue Restaurants, Kaffeehäuser und Teesäle gegründet, die eigentlich für die höchste und allerhöchste Gesellschaft reserviert bleiben sollten, dabei aber allmählich von weniger wohlhabenden Menschenkindern in Besitz genommen werden, so daß die wahren Reichen und die wahren Vornehmen ihre Schritte bald nach neuen, noch eleganteren und noch mehr der Mode entsprechenden Lokalen hin lenken müssen. Die Automobilmannie ist so groß, daß Leute, um sich einen Wagen kaufen zu können, ihre Häuser mit Hypotheken belasten. Eine amerikanische Sitte besteht darin, daß man Verwandten und Freunden, die nach Europa reisen, Geschenke macht. Der Gedanke ist ja recht hübsch, aber ein hübsches kostspielig. Ganz Amerika ist vom Reichtumswahn befallen; alle wollen reich sein oder es wenigstens scheinen.

Rein Geschäft zu machen. Eine etwas unglaublich klingende Geschichte trifft ein Pariser Rechtsanwalt seinen recht leichtgläubigen Landsmann auf. „Es ist allgemein bekannt“, so etwa beginnt er, „daß Kaiser Wilhelm II. ein großer Freund der französischen Weister ist. Er besitzt nicht gerade übermäßig viele ihrer Weisterwerke, aber er kennt sie alle durch Reproduktionen. Besonders schwärmt er für ein Bild des Künstlers Detaille, und bald hat er auch herausgebracht, daß der Kaiser das Bild mit pererbt hatte.“ Bei diesem Universalerden erschien nun vor kurzem, so erzählt der Advokat weiter, im Auftrage des Kaisers ein Sendbote, der für das Bild 100 000 Frank bot. Sehr höflich aber erwiderte der Rechtsanwalt: „Ich schlage einen Tausch vor: Sie bekommen das Bild und geben dafür Elsas-Lothringen her!“ Der Abgesandte des Kaisers geriet ein wenig aus der Fassung: „Aber, Herr Rechtsanwalt, das kann doch Ihr Ernst nicht sein“, sagte er. — „Es ist mir damit ebenso Ernst“, entgegnete der Advokat, „wie Ihnen, als Sie mir für ein Bild, das ich von Edward Detaille geerbt habe, bares Geld anboten.“ — Also bleibt das Bild in französischem Besitz, denn das Geschäft mit Elsas-Lothringen wird der Kaiser wohl doch nicht machen wollen.

Ein untergeschobener Majoratserbe. Die Polizei in Prag verhaftete die Baronin v. Bois und eine Bediente unter der Beschuldigung der Kindesuntertückung. Dem Baron v. Bois waren für den Fall, daß ihm ein Sohn geboren werden sollte, durch Testament etwa 100 000 Mark bar zugesichert; außerdem sollte der Sohn nach der Erbfolge in den Besitz des Majorats gelangen. Bis zur Großjährigkeit des Knaben hatten jedoch die Eltern des jungen Sprosses die Nahrung der Gesamteinkünfte gehabt. Die Baronin wendete sich an die Bediente und sie fanden ein Dienstmädchen, dem sie ihr neugeborenes Kind für 1000 Kronen abkauften. Durch das Bemühen der Baronin, die ausgelegte Summe zu erhalten, wurde der erste Verdacht gegen sie nach Hausdurchsuchungen förderten die Beweise ihrer Schuld zutage.

Die Todesopfer des Schiffunglücks von Venedig. Wie jetzt feststeht, haben bei der Schiffskatastrophe im Hafen von Venedig im ganzen 69 Personen den Tod gefunden. Die gesamte Mannschaft des untergegangenen Passagierdampfers, ebenso der Kapitän, hat sich retten können. In den Spitälern von Venedig, wo die Leichen aufgebahrt werden, spielten sich herzzerreißende Szenen ab, die Nachforschungen nach den noch nicht geborgenen Leichen werden fortgesetzt.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß es verboten ist, Geflügel in fremden Gärten umher laufen zu lassen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Braubach, 23. März 1914. Die Polizeiverwaltung.

Die Ansuhr von 10 000 Stück Eisenbahnweilen aus den Distrikten 13 Reumweg und 14 a Spital wird Montag, den 30. März d. J., im Rathaus, Zimmer Nr. 3 öffentlich wenignehmend vergeben.

Braubach, 23. März 1914.

Der Magistrat.

Eigener Wetterdienst.

Das letzte Tiefdruckgebiet hat mehrere Tage lang über Europa gelagert und weitverbreitete Niederschläge verursacht. Die abziehenden Reste brachten gestern von Donnez begleitete Regenschauer.

Dem abgezogenen Tief ist zwar von Frankreich her ein Hoch gefolgt, doch liegt heute eine neue Depression über den britischen Inseln, Ausläufer bis zu den Niederlanden vorgelagert.

Aussichten: Regenwetter.



Steckenpferd-Seele
die beste Lilienmilch-Seele
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters
Dienstag abend 7.30 Uhr: „Cavalleria Rusticana“, hierauf „Bojazzo.“
Mittwoch abend 7.30 Uhr: „Wie einst im Mai.“
Donnerstag abend 7.30 Uhr, 6. Abonnementsvorstellung „Wie einst im Mai.“
Freitag abend 7.30 Uhr: „Othello“, Oper.
Samstag abend 7.30 Uhr: „Wie einst im Mai“, Gesangsposse.
Sonntag nachm. 4 Uhr und abends 7.30 Uhr: „Wie einst im Mai.“



Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Num. 6 Gratis-Beilagen.
Preis 25 Pfg.
Jedes Jahr 250 Pfg. (10 Nummern).
Bestellungen an: Verlag des Kindes, Praterstra. 10, Berlin.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 5,02 Meter.

Lehnpegel: 3,48 „

Tausende verkaufen ihre glänzende Stellung dem Studium
d. Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnack-Hachfeld.
Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferung, à 60 Pfg.
Anschaffungskosten ohne Kaufmanns-Bereitwilligkeit.
Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus und zwecken:
1. den Besuch der techn. Fachschulen zu ersetzen,
2. dem Studierenden nur durch Selbstunterricht eine abgeschlossene technische Bildung zu vermitteln,
3. in vorrätiger Weise ohne Beratung eine Fachprüfung abzulegen.
Der Zweck wird dadurch erreicht, dass:
1. der Unterrichts- und Fachschulunterricht nicht durch die Bearbeitung d. Unterrichtsbriefe in so erschwerender Weise, in so ineffizienter Form ausgeführt ist, dass der Lernende den Stoff verstanden muss,
2. die fortgesetzte Wiederholung d. Selbststudiums d. Wissen festigt.
Anschaff. Prospekt u. Dankschreiben üb. best. und Frt. gratis. Gegen monatl. Teilsahl. von 3 Mark an zu beziehen.
● Bonness & Hachfeld, Potsdam S.O.



Wenn man's recht bedenkt, ist
Kathreiners Malzkaffee doch der beste.
Er hat sich seit 25 Jahren bewährt.
Der Gehalt macht's!

